

Interkulturelle Gärten: Neue Sozialräume in der Stadt

Städte sind in den meisten Ländern der Welt zur Hauptbühne der Einwanderungsgesellschaft geworden. In Großstädten verdichten sich die weltweiten Migrationsbewegungen; sie sind Anziehungspunkte für Menschen mit Migrationshintergrund. Auch in Deutschland lebt in Großstädten mit mehr als 500.000 Einwohnern mehr als ein Viertel der ausländischen Bevölkerung. Deshalb müsste eines ihrer charakteristischen Merkmale ein hohes Maß an integrativer sozialer Durchmischung sein, was sich in einer gleichmäßigen Verteilung der verschiedenen sozialen Milieus in den unterschiedlichen Stadtvierteln spiegeln würde. Dies ist jedoch nicht der Fall.

Stattdessen sind in deutschen und anderen europäischen Großstädten fortschreitende Segregationsprozesse zu beobachten. Zuwanderer leben gemeinsam mit anderen sozial unterprivilegierten Schichten mehrheitlich in Stadtvierteln mit niedrigen Mieten, unteren bis mittleren Wohnqualitäten und schlechteren infrastrukturellen und -Versorgungsleistungen. Als zentrale Ursache für diese räumliche Aufteilung der Stadt lässt der Faktor soziale Ungleichheit identifizieren, der durch räumliche Segregation häufig noch verstärkt wird. Das Phänomen der sozialen und ethnischen Segregation wird unterschiedlich bewertet, jedoch fast immer auch als Hinweis auf gesellschaftliche Integration bzw. Desintegration verstanden. Zunehmend kommt in der stadtsoziologischen und -politischen Debatte nun auch die Frage auf, ob die Zukunft der europäischen Großstädte durch eine den US-Metropolen vergleichbare Entwicklung gekennzeichnet sein wird.

Wie diese Zukunft tatsächlich aussehen wird, hängt auch von heute noch möglichen Weichenstellungen ab. Können gemeinwesenorientierte Mischnutzungskonzepte der Segregation sowie der Kommerzialisierung und Entfunktionalisierung des öffentlichen Raums und einer damit wachsenden sozial-kulturellen Verwahrlosung entgegenwirken? Innovative Antworten sind gefragt, und Interkulturelle Gärten könnten dabei eine wichtige Rolle spielen. Hier findet eine markante Aneignung kommunalen Bodens durch Akteure statt, die in der öffentlichen Wahrnehmung eher am Rande stehen, deren Wissensbestände aber höchst fruchtbar gemacht werden könnten für eine zukunftsfähige Gestaltung plurikultureller urbaner Räume. Zahlreiche Beispiele - auch und gerade aus Megacities wie New York oder London - zeigen die Integrationspotenziale dieser "Community Gardens" und unterstreichen ihre wachsende globale Bedeutung für moderne Migrationsgesellschaften.

Interkulturelle Gärten sind neuartige Sozialräume, in denen MigrantInnen, häufig mit Fluchthintergrund, gemeinsam mit Deutschen Obst und Gemüse anbauen. Und nicht nur das: Sie führen außerdem Sprach- und Weiterbildungskurse durch, kochen gemeinsam, feiern Feste und konzipieren interkulturelle Umweltbildungsarbeit. Bei all diesen Aktivitäten bringen sie ihre Kompetenzen und ihr Wissen ein. Jedes der Gartenprojekte bildet dabei seinen eigenen Schwerpunkt heraus: Einige spezialisieren sich auf interkulturelle Bildungsaktivitäten, andere auf therapeutische Arbeit mit Traumatisierten und wieder andere auf berufliche Qualifizierung und den Aufbau von Mikro-Business. Heute existieren in Deutschland bereits 24 solcher Projekte; weitere 50 befinden sich im Aufbau.

Die Aktivitäten in Interkulturellen Gärten, die eine wachsende, auch internationale Aufmerksamkeit von Seiten der Stadtplanung erfahren, besitzen über die Berührung von so elementaren Dingen wie Erde und Pflanzen ein kulturübergreifendes, verbindendes Potenzial. Dabei ist es das vertraute Aussehen der Pflanzen, das der eigenen Geschichte Gestalt verleiht. Sich neu zu verwurzeln - analog zum Verwurzeln von Pflanzen - ist in den Gärten möglich.

Die MigrantInnen schätzen jedoch nicht nur den symbolischen Austausch, der über die Gartenaktivitäten entsteht, sondern auch dessen Produkte. Najeha Abid, Kurdin aus dem Irak und Gründungsmitglied der Internationalen Gärten Göttingen, verdeutlicht, wie wichtig der Zugang zu hochwertigen Lebensmitteln für ein würdiges Leben im Exil ist:

"Bei uns zu Hause war alles bio, alles frisch. Überall war Markt, und jeden Morgen kamen die

Sachen frisch. Die Hühner lebten noch auf dem Markt. Hier ist bio sehr teuer. Das kann ich nicht bezahlen. Wenn meine Eltern Brot gekauft haben, haben sie erst die Weizensorte ausgesucht, und wenn es nicht geschmeckt hat, haben wir das Brot zurück gegeben und neues bekommen. Manche Deutsche denken, wir haben arm gelebt, aber wir haben nicht arm gelebt. Hier leben wir arm. Wir können uns gutes Essen nicht leisten." (zit. in Müller 2002: 74)

Die Bedeutung, die qualitativ hochwertiges Essen in vielen Kulturen hat, findet ihre Entsprechung in den Pflanz-, Ernte- und Zubereitungspraktiken in Interkulturellen Gärten. Diese Tätigkeiten nehmen im Kontext ihrer vielfältigen kulturellen Bedeutungsebenen eine Brückenfunktion ein. Denn die Gründe für den großen Integrationserfolg, den Interkulturelle Gärten aufweisen können, sind vor allem in ihrer spezifischen Positionierung in "Zwischenräumen" zu suchen: Anders als viele andere Integrationsprojekte bilden die Gärten in mehrfacher Hinsicht eine (keinesfalls mit einer Einbahnstraße zu verwechselnde) Passage zwischen dem Herkunfts- und dem Aufnahmeland der GärtnerInnen sowie zwischen ihrer biografischen Vergangenheit und ihrer Gegenwart.

Die aktive Gestaltung der eigenen sozialen Umgebung hilft den MigrantInnen zum einen, sich selbst sozial und identitär in der neuen Umgebung wiederzufinden. Zugleich leisten sie damit bedeutende Beiträge zur Zivilgesellschaft. So entsteht ein neuer sozialer Raum des "Dazwischen", in dem sich die moderne Migrationsgesellschaft erst konstituiert.

Interkulturelle Gärten gelten heute schon als richtungsweisend, was die in ihnen konsequent angewandte Methodik des Empowerment und der Ressourcenorientierung betrifft. Damit ließen sich auch in anderen Kontexten Integrationseffekte erzielen. Diese Herangehensweise birgt erhebliche Demokratisierungspotenziale von unten, die für eine zukunftsfähige Stadtentwicklung von unschätzbbarer Bedeutung sein werden. Die Förderung von Interkulturellen Gärten und anderen Initiativen zur Erhaltung und Gestaltung eigenproduktiver, gemeinwesenorientierter öffentlicher Räume, wie sie heute schon von vielen Großstädten betrieben wird, ist eine wertvolle Investition in die friedliche Zukunft eines pluralen Miteinanders.

Stiftung Interkultur

Die Stiftung Interkultur fördert, berät, und vernetzt Interkulturelle Gärten in Deutschland und anderen europäischen Ländern. Dabei kooperiert sie erfolgreich mit lokalen Partnern wie Stadtverwaltungen, Kirchen oder Bildungseinrichtungen. Die Stiftung Interkultur steht für eine Auffassung von Integration, die an den Stärken und Kompetenzen der Migranten ansetzt. Sie nimmt zudem neue Perspektiven aus Theorie und Praxis der weltweiten Migrationsbewegungen auf und erforscht auf diesem Hintergrund das soziale Geschehen in den Gartenprojekten.

Zum Weiterlesen:

Christa Müller: Wurzeln schlagen in der Fremde. Die Internationalen Gärten und ihre Bedeutung für Integrationsprozesse, München 2002: ökom Verlag